

## 3 Fragen an



Johann Zaller

Ökologe, BOKU Wien

## Druck von der Zivilgesellschaft

Glyphosat ist nur die Spitze des Eisbergs in der Debatte um gefährliche Umweltgifte, so Johann Zaller von der Universität für Bodenkultur in Wien.

**1** Wie wirkt sich Glyphosat auf die Artenvielfalt aus? Glyphosat ist ein Pflanzenvernichtungsmittel. Es tötet aber nicht nur Pflanzen, sondern hat auch viele Nebenwirkungen auf andere Organismen, einschließlich uns Menschen. Zu den Nebenwirkungen zählt, dass durch die Vernichtung von Wildkräutern weniger Nahrung für Insekten vorhanden ist. Bei Honigbienen wird die Darmflora gestört. Wir konnten zeigen, dass Regenwürmer weniger aktiv sind. Wenn Glyphosat im Gemeindebereich verwendet wird, kann es leicht ausgewaschen werden und in Gewässern landen. Dort ist es gefährlich für Wasserorganismen. Durch die breite Anwendung von Herbiziden werden auch Vögel vergiftet, wenn sie besprühte Samen fressen. Wenn Pestizide im Siedlungsbereich angewendet werden, dann kann eine Beeinträchtigung der AnwohnerInnen fast nicht verhindert werden, und damit ist nicht zu spaßen.

**2** Wie geht es nach dem Teilverbot in Österreich weiter? Die EU hat sich ja zum Ziel gesetzt, den Pestizideinsatz bis 2030 zu halbieren, weil man eingesehen hat, dass Pestizide ein wichtiger Faktor für den Rückgang der biologischen Vielfalt sind. Von unserer Regierung ist mir dazu aber noch kein Strategieplan bekannt, wie das in Österreich

konkret umgesetzt werden soll. Offenbar muss erst wieder Druck aus der Zivilgesellschaft aufgebaut werden, weil die Regierenden zu träge sind.

**3** Ist Glyphosat die Spitze des Eisbergs? Ja, Glyphosat ist eindeutig nur die Spitze des Eisbergs. Die Debatte hängt sich an der möglichen Krebserregung und den millionenschweren Schadenersatzprozessen in den USA auf. Außerdem gibt es andere Gesundheitsschäden, die mit Glyphosat in Verbindung gebracht werden: Augenschädigung, Hautschädigung, Erbgutschädigung, Eingriff ins Hormonsystem, Probleme in der Leber und in der Blase. Befeuert wird die Diskussion auch durch aufgedeckte Mänschaften der Agrochemieindustrie mit Interventionen bei Wissenschaft, Behörden und Politik. Es gibt in Österreich noch etwa 100 weitere Wirkstoffe, die als Herbizide zugelassen sind. Darunter befinden sich viele besorgniserregende Substanzen. In der Werbung wird uns ja eingeredet, dass die österreichischen Landwirtschaftsprodukte irgendwie besser sind als die vom Ausland. Andererseits sträubt man sich aber gegen das Verbot gefährlicher Umweltgifte. Das passt für mich nicht zusammen.

Das Interview führte Sabine Strobl

Foto: privat



Heißschaum könnte künftig mehr bei der Unkrautbekämpfung zum Einsatz kommen. Foto: Maschinering

## Glyphosat-Ausstieg in kleinen Schritten

Das umstrittene Herbizid bleibt erlaubt. Land und Gemeinden üben Verzicht, der große Wurf fehlt.

**Innsbruck** – Seit Jahren fordern Umweltorganisationen ein flächendeckendes Verbot des wahrscheinlich krebserregenden Pflanzenvernichtungsmittels Glyphosat, das auch Bienen krank macht. Der nun vorliegende Gesetzesentwurf sieht ein Teilverbot für sensible Orte (Parks, Kindergärten) und Hausgärten vor und schließt die Land- und Forstwirtschaft aus. Dort entstehen jedoch 90 Prozent der Glyphosatemissionen.

• 2020 wurden laut Bundesamt für Ernährungssicherheit (BAES) 259 Tonnen Glyphosat in Österreich „in Verkehr gebracht“. Von 2015 bis 2017 waren es jährlich zwischen 312 und 329 Tonnen. Eine Bundesländer- oder Gemeindeauflistung gibt es nicht.

• In Tirol sind zahlreiche Gemeinden glyphosاتفrei geworden. Laut Greenpeace-Auflistung von 2019 bildete Tirol aber noch das

Schlusslicht. Unterdessen verzichtet das Land Tirol in seinem Zuständigkeitsbereich wie in der Landesstraßenverwaltung auf das Herbizid.

• In der Landwirtschaft nimmt Tirol eine Sonderstellung ein, da laut Landwirtschaftskammer „der Großteil der Betriebe grünlandbasierte Viehhaltung betreibt und daher nahezu keine Pflanzenschutzmittel benötigt“. So nehmen 89 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe am Österreichischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) teil. Hier wird ein Verzicht auf Herbizide auch angemeldet. Schwierig ist die Situation im Acker-, Gemüse- oder im Obstbau, wo Landwirtschaftsvertretern die Alternativen für Glyphosat fehlen.

„Seit Jahren werden verschiedenste Methoden zur professionellen Beikrautregulierung im Obstbau praktiziert“, erklärt Regi-

na Norz, Obfrau von TirolObst. Mechanische Unkrautbekämpfung sei aber auch mit höheren Kosten und höherem Arbeitsaufwand verbunden. Generell beobachtet sie, dass sich konventionelle und biologische Landwirtschaft ähnlicher werden.

• Während die ÖBB mit Heißwasser und Strom zur neuen Unkrauteindämmung ausrücken und den Glyphosat-Ausstieg anpeilen, erprobt der Dienstleister Maschinenring eine Technik mit Heißschaum. Dabei wird heißes Wasser mit einem Schaum auf pflanzlicher Basis auf die zu behandelnden Flächen aufgetragen. Bezüglich ökologischer Unkrautbekämpfung sei aber noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten, so Martin Egger vom Marketing. An Alternativen mangelt es nicht. Dennoch werden noch Tonnen von Glyphosat eingesetzt werden, bis die EU nächstes Jahr die Karten neu mischt. (strosa)